

The Secret of Sin

-A Journey into Desire-

Leseprobe

Anna Dawn

Vorwort & Triggerwarnung



Dies war mein erstes Buch. Mein erster Schritt hinaus in die Welt, roh, ungestüm, voller Lust und Fantasie. Ich hatte keine Ahnung, wie man ein Buch »richtig« schreibt – nur dieses Feuer in mir, und den Mut, es endlich zu entfachen.

Damals entstand eine Sammlung meiner Kopfkinos – Szenen voller Begierde und Sehnsucht, ungefiltert und unverblümt.

Heute halte ich es wieder in den Händen und spüre Wehmut – eine zarte Mischung aus Stolz und Melancholie. Denn es zeigt mir, wer ich damals war – und wer ich heute bin.

Ich habe es neu überarbeitet, meine heutige Stimme hineingelegt, sie geschärft, vertieft, verfeinert.

Doch die Essenz bleibt: mein Verlangen, mein Spiel mit Fantasien, meine Lust auf die Kunst der Sünde.

Es ist Erinnerung und Neubeginn zugleich. Eine Sammlung von Szenen, die zum Lesen, Träumen – und vielleicht auch zum Erröten einladen.

Bevor wir beide uns in dieses Kopfkino stürzen, ein offenes Wort: Dieses Buch enthält explizite Darstellungen von Sexualität, Machtspielen und BDSM-Fantasien – darunter Dominanz, Unterwerfung, Voyeurismus, öffentliche Intimität und auch härtere Szenarien.

Manche Szenen spielen bewusst mit Tabus: *Fremdgehen, Altersunterschiede,*

Gewalt-Rollenspiele oder das Überschreiten persönlicher Grenzen. Und ja – in meinen Geschichten wird nicht über Kondome oder Verhütung gesprochen.

Das ist Fantasie – in der Realität gilt immer: einvernehmlich, sicher, geschützt.

Keine Handlungsempfehlung, keine Anleitung – nur die Freiheit, sich fallen zu lassen.

Wenn dich solche Themen triggern, lies bitte mit Bedacht. Wenn sie dich kribbeln lassen ... willkommen in der Kunst der Sünde.

Falls du dich an irgendeiner Stelle fragst: »Darf man das überhaupt?«

– genau dann bist du hier richtig.

Vorspiel



Ich liebe Sex.

In allen Variationen, an allen Orten, in jeder Stellung. Ich lebe ihn aus, so oft ich kann. Mal leise, mal laut. Manchmal geplant, manchmal im falschen Moment. Genau dann, wenn ich spüre, dass ich lebe.

Es ist mir egal, ob mein Spielpartner männlich oder weiblich ist – Sex ist mit beiden Geschlechtern schön, aufregend, intensiv.

Manche werden Frauen wie mich sofort abwerten, uns als »Schlampen« hinstellen. Andere sehen uns als »Göttinnen«. Beides existiert. Am Ende zählt nur: Wir haben Lust. Wir haben Fantasien. Und wir leben sie aus.

Manche Geschichten sind Erinnerungen, die bleiben. Andere sind Fantasien, die zu laut waren, um sie für mich

zu behalten. Einiges war wunderschön. Anderes hätte ich mir sparen können. Aber alles hat Spuren hinterlassen. Manche brennen noch auf meiner Haut, andere nur in meinem Kopf. Ich vergesse nichts.

Sex ist ein Spiel. Nie nur »Rein und Raus“. Er beginnt im Kopf, lange bevor Hände oder Lippen den Körper berühren. Wer ihn sich nicht vorstellen kann, erlebt ihn nicht. Wer nicht darüber spricht, erst recht nicht.

Deshalb ist es so einfach, Frauen wie mich abzustempeln. Weil wir laut sind. Weil wir ehrlich sind. Weil wir unsere Lust zeigen. »Schlampen“, heißt es. Für andere sind wir »Göttinnen“.

Wenn ihr die nächsten Seiten lest, werdet ihr vielleicht schockiert sein. Vielleicht denkt ihr: »Oh mein Gott, was ist das?“ Vielleicht denkt ihr: »Genau das will ich auch.“ Beides ist erlaubt. Ihr könnt euch über mich empören, oder euch inspirieren lassen. Ihr könnt urteilen oder mitmachen. Und vielleicht erkennt ihr euch in mehr wieder, als euch lieb ist.

Also: Lasst euch fallen.

Eure Anna

Von Kerzenlicht zu Couchfedern



Aller Anfang ist schwer, sagt man. Bei mir war es vor allem: ungelenkt.

Ich war noch ziemlich jung, verliebt bis über beide Ohren in meinen ersten Freund. Er war ein paar Jahre älter, und ich war überzeugt, er hätte schon Erfahrung. So wollte ich es glauben. Schließlich war er mein Großer, mein Wissender, mein Anker in allem, was ich noch nicht verstand. Zumindest habe ich mir das eingeredet.

Wir waren schon eine Weile zusammen, und irgendwann schlich sich die Frage ein: Wann ist es endlich so weit? Ich hatte mir ausgemalt, wie es wohl sein würde – so wie vermutlich die meisten Mädchen in meinem Alter. Ich wollte, dass es besonders wird. Dass ich es nie vergesse.

Romantisch sollte es sein, voller Zärtlichkeit, bei Kerzenschein vielleicht, mit leiser Musik im Hintergrund

– das volle Programm, wie man es aus Filmen kennt, die man mit sechzehn für realistisch hält. Ich stellte mir vor, wie er mich mit sanften Küssen entkleiden würde, mir ins Ohr flüstern, dass er mich liebt, und dann, fast wie in einem Film, das erste Mal in mich eindringen.

Ja, so hätte ich es mir gewünscht. Ein kleines, perfektes Stück Magie, das bleibt.

Aber die Realität hatte andere Pläne. Statt Kerzen und Romantik gab es eine ausgeklappte Couch, die nach abgestandenem Staub roch. Keine Musik, nur das Quietschen der Sprungfedern, das jede Bewegung verriet. Und anstelle von Verführung saß ich auf ihm, in der Reiterstellung, weil er es einfach nicht hinbekam.

Er war nervöser, als ich erwartet hatte, und brachte seinen Lümmel ums Verrecken nicht hinein. Minutenlanges Herumgestocher, ein angestrenzter Gesichtsausdruck, als würde er gleich eine Mathearbeit schreiben, und ich irgendwann nur noch dachte: Ernsthaft? Das soll es jetzt sein? Ich wartete darauf, dass sich etwas verändert. Dass es plötzlich doch noch richtig wird. Aber da war nichts.

Nachdem er sich eine Weile abgerackert hatte, habe ich es schließlich selbst übernommen. Ist doch nicht so schwer, das Ding da reinzubekommen. Ein kurzer Ruck, und erledigt.

Voilà – das war es also, das große »erste Mal«.

Naja. Begeisterung fühlte sich anders an. Es war nicht wirklich schmerzhaft, nicht wirklich schön – einfach irgendwie nichts. Kein Feuerwerk, keine Tränen der Rührung, nur dieses klägliche Quietschen

der Couchfedern, das mich bis heute an diesen Abend erinnert. Aber immerhin hatte ich es hinter mir. Und irgendwo hatte ich mir mehr erhofft, auch wenn ich es mir nicht eingestehen wollte.

Ein Häkchen auf der imaginären Liste. Dienstags meistens. Nach der Schule. Wir haben uns nie dabei angesehen.

Also übten wir noch eine Weile weiter – und doch blieb am Ende nicht viel übrig, was sich gelohnt hätte, hier niederzuschreiben. Die meisten Erinnerungen daran sind ohnehin verschwommen, als hätte mein Kopf entschieden, dass sie nicht der Rede wert sind.

Vielleicht habe ich sie wirklich verdrängt. Vielleicht wollte ich das. Wer kann schon an alles denken? Vielleicht lag es daran, dass zwischen uns längst etwas nicht mehr stimmte.

Aber ich habe ihn geliebt. Genau das machte es schlimmer.

Trotzdem hat er mir das Herz gebrochen. Nicht, weil unser erstes Mal so ein Reinform war. Sondern weil er seinen Schwanz nicht in der Hose behalten konnte.

Mitternacht und andere Götter

»Komm schon, Anna, zieh nicht so ein Gesicht.« Mel lachte, als sie mir den Arm um die Schulter legte und mich halb im Laufen mit sich zog. »Der Idiot war's nicht wert. Wirklich nicht.«

»Trotzdem«, murmelte ich. »Er war mein erster Freund. Mein erster richtiger ...«

»Ja, und dein erster Vollidiot. Glückwunsch. Also mach dich locker. Heute Nacht tanzen wir, trinken und du vergisst ihn.« Sie drückte mir im Vorbeigehen die Hand, als könne sie meinen Widerstand einfach zerdrücken.

Schon draußen vor dem Club war der Bass wie ein Herzschlag – dumpf, fordernd, bis tief in den Bauch. Drinnen schlug mir die Hitze entgegen – Schweiß,

Alkohol, Parfum, Rauch. Ein Gemisch, das sich wie ein Film auf meine Haut legte. Lichtblitze zuckten durch die Dunkelheit, rissen Gesichter aus der Masse und warfen sie gleich wieder zurück in die Schatten. Stimmen, Gelächter, Gläser – alles verschluckt vom Rhythmus, der wie eine zweite Schwerkraft über dem Raum hing.

»Na, siehst du? Genau das hast du gebraucht.« Mel grinste und bestellte zwei Wodka-Energy.

Eigentlich war ich froh, dass sie mich überredet hatte. Warum sollte ich allein zu Hause sitzen und mir die Augen aus dem Kopf heulen? Sie hatte recht – er hatte mich nicht verdient. Einem Typen, der einen betrügt, musste man nicht nachtrauern. Er war der erste Mann in meinem Leben, der Einzige, mit dem ich bisher richtig geschlafen hatte. Das tat weh.

Bloß nicht mehr daran denken.

Nach dem zweiten Glas ließ ich mich treiben. Die Musik dröhnte, vibrierte durch den Raum, durch die Haut, durch mein Innerstes. Der Bass wummerte tief in meinem Körper, als hätte mein Herz seinen eigenen Takt verloren. Ich ließ mich vom Rhythmus leiten, spürte, wie die Musik mich auffraß, durch mich hindurchriss, mich durchtränkte. Menschen drängten sich dicht an dicht, überall Hände, überall fremde Körper, Berührungen im Vorbeigehen – zufällig oder absichtlich. Wer konnte das hier noch unterscheiden?

Ich suchte nach Mel und sah sie – natürlich auf der Tanzfläche, natürlich mit einem Typen, der sie festhielt, als gehöre sie ihm. Ich verdrehte die Augen und drehte ab. Ich wollte nicht stören, sonst hieß es morgen wieder, ich sei prude und untervögelt. Also ging ich erst mal aufs Klo, legte Lippenstift nach und ordnete meine

Bluse. Ein neuer Anfang, redete ich mir ein, auch wenn ich es kaum glaubte.

Als ich zurückkam, war der Club noch voller und stickiger. Menschen schoben sich in jede Lücke. Haut an Haut, jeder an jedem. Der Bass donnerte noch immer wie ein fremdes Herz durch meinen Brustkorb, ließ mein Blut schneller fließen, mein Denken langsamer werden. Ich stellte mich an den Rand der Tanzfläche und wippte im Takt. Zuerst zögerlich, dann stärker. Mit jeder Minute ließ ich mehr los.

Vielleicht war es der Alkohol. Vielleicht der Wunsch, nicht nachzudenken. Vielleicht einfach der Beat, der alles übertönte.

Scheiß drauf. Vielleicht war es genau das, was ich brauchte. Etwas Ablenkung kam mir gelegen. Zumindest schien der Kerl hinter mir Spaß daran zu haben, mich anzutanzten.

Sein Körper bewegte sich nah an meinem, fast zu nah. Sein Rhythmus passte sich meinem an – oder war es umgekehrt? Sein Atem lag an meinem Nacken, heiß, gemischt mit diesem Geruch, der sofort durch meine Sinne fuhr – herb, männlich, eine Spur von Rauch und etwas Dunkles, das ich nicht benennen konnte. Es war, als hätte er seine eigene Schwere mitgebracht und würde den Raum enger machen, nur für uns.

Wenn, dann richtig.

Ich drückte meinen Hintern härter gegen ihn und spürte, wie er dichter kam, sein Becken ...

WEITER GEHT ES IN »THE SECRET OF SIN«